

Serie Piper:

Hans Küng

24 Thesen
zur Gottesfrage

T>



R. Piper & Co. Verlag

Inhalt

Zur Einführung - 9

A. Ja oder Nein zur Wirklichkeit? 21

1. Angesichts der Wirklichkeit insgesamt geht es um eine grundsätzliche Stellungnahme, eine positive oder negative Grundentscheidung, welche die Grundeinstellung des Menschen zur Wirklichkeit überhaupt bestimmt, prägt, einfärbt: die Grundeinstellung zu sich selbst, zu den anderen Menschen^ zur Gesellschaft, zur Welt.
2. Im Grundmißtrauen sagt der Mensch ein grundsätzliches, aber in der Praxis nicht konsequent durchhaltbares Nein zur fraglichen Wirklichkeit seiner selbst und der Welt, in welchem er sich der Wirklichkeit verschließt.
3. Im Grundvertrauen sagt der Mensch ein grundsätzliches und in der Praxis konsequent durchhaltbares Ja zur fraglichen Wirklichkeit seiner selbst und der Welt, in welchem er sich der Wirklichkeit öffnet.
4. Von einem Patt zwischen Ja und Nein, Grundvertrauen und Grundmißtrauen kann keine Rede sein. Dem Grundvertrauen ist eine ursprüngliche Vernünftigkeit, Rationalität eigen.
5. Die fragliche Wirklichkeit von Welt und Ich begründet zwar Vertrauen, sie selbst erscheint unbegründet. Ein Rätsel: gründend, aber aus sich selbst grundlos; tragend, aber in sich selbst haltlos; wegweisend, aber für sich selbst ziellos.

6. Der Mensch ist ein Wesen der Erwartung, Hoffnung, Sehnsucht. Auf der Ebene des Linearen, Horizontalen, rein Menschlichen allein scheint indessen kein wahrhafter qualitativer Überstieg in eine wirklich andere Dimension möglich zu sein: ohne echte Transzendenz auch kein echtes Transzendieren. Die Frage nach Religion, ja, Gott, stellt sich.
7. Alle Beweise oder Aufweise der bedeutenden Atheisten reichen zwar aus, um die Existenz Gottes fragwürdig zu machen, aber nicht, um Gottes Nicht-Existenz fraglos zu machen: Weder eine philosophisch-psychologische (Feuerbach) noch eine gesellschaftskritische (Marx) noch eine psychoanalytische (Freud) Deutung des Gottesglaubens kann über die Existenz oder Nicht-Existenz einer von unserem Denken, Wollen, Fühlen, von Psyche und Gesellschaft unabhängigen Wirklichkeit entscheiden.
8. Der Glaube an Gott darf nicht nur behauptet, kann aber auch nicht bewiesen werden. Doch soll er bewahrheitet werden.
9. WENN Gott existierte, dann WARE eine grundsätzliche Lösung für das Rätsel der fraglich bleibenden Wirklichkeit angegeben, wäre eine grundsätzliche Antwort auf die Frage nach dem großen Woher und Wohin von Welt und Mensch gefunden.
10. DASS Gott existiert, kann nur in einem - in der Wirklichkeit selbst begründeten - Vertrauen angenommen werden.
11. Von einem Patt zwischen Ja und Nein zu Gott kann keine Rede sein: Wer Ja zu Gott sagt, weiß, warum er letztlich der Wirklichkeit vertrauen kann.

12. Der Gottesglaube läßt sich also rational verantworten: Seine Rationalität erweist sich in der Praxis des wagenden Vertrauens. Grundvertrauen und Gott-Vertrauen hängen zusammen.
13. Das Wort »Gott« ist unverzichtbar, wenn auch vieldeutig. Im Gegensatz zum Gottesbegriff der Philosophen ist das Gottesverständnis der Religionen konkret und bestimmt, wenn auch untereinander unstimmig.

C. Ja oder Nein zum biblischen Gott?

75

14. Der biblische Gottesglaube ist als monotheistischer Glaube in sich stimmig und zugleich rational verantwortbar. Der Gott Israels - Juden, Christen und Moslems gemeinsam - ist der eine und einzige Gott, der keine anderen Götter, weder alte noch neue, neben sich duldet. Er ist ein Gott der Befreiung.
15. Für den biblischen Glauben ist Gott ein anredbares Gegenüber. Doch sprengt er die Begriffe des Persönlichen wie des Unpersönlichen. Er muß als »transpersonale« Wirklichkeit gedacht werden.
16. Gott ist kein überirdisches oder außerirdisches Wesen im physikalischen oder metaphysischen Himmel, sondern Gott ist in dieser Welt und diese Welt in Gott. Gott ist auch kein ungeschichtliches oder übergeschichtliches Wesen, sondern ist der mitten in der Geschichte dynamisch Wirkliche und stetig Wirkende.
17. An Gott als den Schöpfer der Welt glauben, heißt, in aufgeklärtem Vertrauen bejahen, daß Welt und Mensch nicht im

letzten Woher unerklärlich bleiben, sondern daß sie als Ganzes sinnvoll und wertvoll sind.

18. An Gott als den Lenker der Welt glauben, heißt nicht, daß Gott die Naturgesetze aufhebt, heißt vielmehr: Gott überläßt Welt und Mensch nicht ihrem Schicksal, sondern engagiert sich für sie in aller Verborgenheit.
19. An Gott als den Vollender der Welt glauben, heißt, in aufgeklärtem Vertrauen bejahen, daß Welt und Mensch nicht im letzten Wohin unerklärlich bleiben, sondern in Gott eine bleibende Geborgenheit und wahre Vollendung finden.
20. Der Gott der Philosophen und der Gott der Bibel sind nicht einfach zu dissoziieren oder zu harmonisieren, sondern der Gott der Philosophen ist im Gott der Bibel »aufgehoben« : bejaht, verneint und überboten in einem.
21. Jesu Verkündigung Gottes macht eindeutig, was im Alten Testament mehrdeutig erschien: Der Gott Jesu ist der Gott Israels — neu verstanden. Jesus stellt Gott nicht als allzu männlichen Willkür- oder Gesetzesgott hin, sondern als Vater des »verlorenen Sohnes«, ja, als den Vater der Verlorenen.
22. Der wahre Mensch Jesus von Nazaret ist für die Glaubenden des einen wahren Gottes wirkliche Offenbarung und in diesem Sinn sein Wort, sein Sohn: »eingesetzt zum Sohn Gottes in Macht seit der Auferstehung«.
23. Das Christliche am christlichen Gott ist dieser Christus selbst, der mit dem geschichtlichen Jesus von Nazaret identisch ist: »Jesus Christus und dieser als der Gekreuzigte«.
24. Der Heilige Geist ist niemand anders als Gott selbst. Dieser Geist ist die Gegenwart Gottes und damit auch die des erhöhten Christus für Glaubensgemeinschaft und einzelne Glaubende: Gott ist offenbar durch Jesus Christus im Geist.